



„Es fühlt sich an wie in einer unendlichen Warteschleife“



Ein Bild aus glücklicheren Tagen: Anastacia, Doreen, Noella und Ellen

Vier tansanische Studentinnen erzählen von ihrer Flucht aus der Ukraine und wie sie einen Studienplatz suchen.

Die Rollläden sind heruntergezogen, es ist sehr still in der provisorisch möblierten Wohnung in Feucht – nur der Regen peitscht gegen die Fenster. Ellen, Doreen, Noella und Anastacia sitzen schweigend auf der Couch im Wohnzimmer und rühren gedankenversunken in ihren Kaffeetaschen. Ab und zu versuchen sie ein Lächeln, aber man merkt, dass ihnen nicht zum Lachen zu Mute ist.

„Ich bin gestresst“, sagt Ellen. Vor drei Wochen sind die vier jungen Frauen aus Tansania – 21 und 22 Jahre alt – in Feucht gestrandet. Eigentlich haben sie bis vor kurzem in der ukrainischen Stadt Sumy an der State Medical University Medizin studiert. Doch als der Krieg ausbrach, mussten auch die vier Studentinnen aus der Ukraine flüchten. Und die komplette Lebensplanung der vier wurde von jetzt auf gleich auf den

Kopf gestellt. 2019/2020 haben die Frauen ihr Heimatland verlassen, um sich ihren Traum vom Medizinstudium zu verwirklichen. Die Universitäten in der Ukraine waren für viele angehende Medizinstudenten aus aller Welt eine echte Alternative. „Hier ist der Einstieg ins Studium ganz ohne Numerus Clausus und Wartezeiten möglich“, erzählt Ellen. Außerdem sei das Leben in der Ukraine nicht sehr teuer und das Studium in englischer Sprache möglich. Sechs Jahre hätte das Studium gedauert, danach wollten die vier als Ärztinnen in Tansania arbeiten.

Mit Russlands Angriff auf die Ukraine ist nun alles ganz anders – wie es weitergeht, das weiß keiner so genau. Doch es sind nicht nur die Zukunftsängste, die die vier Frauen umtreiben, auch die Flucht aus der Ukraine hat Spuren hinterlassen und sie viel Kraft gekostet. An den Tag der Flucht können sich die Studentinnen noch sehr gut erinnern: „Am 7. März gab es in der Nähe unserer Unterkunft Bombeneinschläge.





26 | Flucht aus der Ukraine

Wir hatten schon vorher Pläne zu fliehen, aber an dem Tag sind wir dann einfach los“, erzählt Noella.

Viel mitnehmen konnten sie nicht: die wichtigsten Dokumente, die Handys, Laptops, ein paar Kleidungsstücke. „Mit anderen Studenten haben wir uns dann ein Auto gemietet. Wir waren 25 Studenten in einem Auto. Ein Ukrainer hat uns dann zum Bahnhof gefahren“, erinnert sich Doreen. Mit dem Zug ging es dann nach Ungarn, wo die Frauen drei Tage verbracht haben, bis es anschließend weiter nach Deutschland, nach Feucht ging. „Wir hatten Glück. Das Pfarrerehepaar Thie sind Freunde von Bekannten meiner Familie und hat dafür gesorgt, dass wir hier unterkommen können“, sagt Doreen.

Nun versuchen die vier Frauen händeringend einen Studienplatz an irgendeiner Universität in Europa zu finden, um ihr Studium fortführen zu können. Leicht sei das nicht: viele Universitäten erkennen bislang die in der Ukraine abgeleisteten Prüfungen und Semester nicht an. Ein weiteres Problem sei die Sprachhürde – nicht alle Universitäten sind international ausgerichtet und natürlich spielt auch das Geld eine Rolle. „Deutschland zum Beispiel ist sehr teuer.

Wir könnten es uns aktuell gar nicht leisten, hier zu studieren“, sagt Doreen.

Die größte Angst der vier: dass sie wieder komplett von vorne anfangen müssen. „Dann hätten wir einfach drei Jahre verloren“, sagt Ellen.

Sollten die vier Frauen bis zum 31. August keinen neuen Studienplatz oder zumindest ein Visum bekommen haben, müssen sie Deutschland verlassen und nach Tansania zurückkehren. So sieht es die vom Bundesinnenministerium erlassene Ukraine-Aufenthalts-Übergangsverordnung vor: alle ukrainischen Kriegsflüchtlinge dürfen ohne Aufenthaltstitel nach Deutschland einreisen – Geflüchtete ohne ukrainischen Pass dürfen aber eben nur bis Ende August bleiben. Und so verbringen die vier Frauen ihre Zeit vor allem damit, nach Informationen zu suchen, wie sie ihr Studium fortsetzen könnten. „Es ist einfach frustrierend, man kommt sich grad vor wie in einer unendlichen Warteschleife“, sagen Doreen und Ellen.

Immerhin bietet ihre Uni trotz des Krieges seit einigen Tagen online Vorlesungen an, was fürs Erste hilfreich ist. Doch eine Rückkehr in die Ukraine ist für die Vier derzeit undenkbar.

Stefanie Messelken

